

Predigt am Freitag, 8. März
Pfarrer Ulrich Parzany
Thema: Was sind unsere Werte wert?

Grüß Gott!

Was sind unsere Werte wert? Natürlich hat jeder Werte. Auch jeder Gangster hat Werte. Was sie wert sind, was sie wert sein können, dass sie einen mörderischen Wert haben können, das hat Deborah Rosenkranz uns gerade gesagt. Deborah, ganz herzlichen Dank, dass du uns so hinein schauen ließest in dein Leben. Das tut ja richtig weh. Was sind das für Werte, die einen dazu führen, dass man anfängt, seinen Körper zu hassen? Und das eigentlich Bedrohliche dabei ist ja, dass das überhaupt gar keine Ausnahme ist. Dass das heute massenhaft Menschen quält. Wenn man sich in Hochglanzmagazinen und in den Medien umschaute, dann ist ja klar: Ein echter Mensch kann ja überhaupt gar nicht schön sein. Echtes Leben ist viel zu knubbelig! Du musst irgendwas machen, wenn die Aussage „Du bist fett“ wie ein Todesurteil ist. Dann ergibt sich daraus natürlich ein fettes Geschäftsmodell, mit fetten Gewinnen. Aus dem Hass des Menschen gegen seinen eigenen Körper, den er nicht annehmen kann, wie er ist, wird für viele ein Riesengeschäft – nicht nur in der Schönheitschirurgie.

Oft werden Werte aufgezwungen

Das mit den Werten ist eine sehr notvolle Geschichte. Werte liegen nicht nur einfach so da und du kannst dich bedienen, sondern wir haben das ja gerade mitbekommen. Sie werden dir ja aufgezwungen. Nicht mit der Polizei, sondern mit einem unheimlichen seelischen Druck der ausgelöst wird durch irgendeinen blödsinnigen Kommentar oder das, was die Leute so sagen oder was alle machen oder was man erwartet. Das ist ein Zwang, ein Druck, dem viele überhaupt nicht standhalten können. Übrigens sind es jetzt ja auch junge Männer, die anfangen an dieser Krankheit zu leiden. Früher gab es das ja nur bei den Mädchen und den jungen Frauen. Was für ein Zwang. So werden Werte aufgezwungen. Du musst dich danach richten. Und das ist mörderisch.

Ja in einer Zeit wie der unseren, in der man meint, alles kaufen zu können, hat alles seinen Preis und manches hat eben einen mörderischen Preis. Vor einigen Monaten las ich in einer großen Deutschen Wochenzeitung einen heftigen Artikel eines klugen und kritischen Journalisten, der sich bisher nicht als Christ geoutet hat. Der schrieb einen Artikel mit dem interessanten Titel „Der Terror der Tugend“. Und zwar einen polemischen Artikel. Er schrieb über unsere Zeit und im Vorspann stand also was das

ist der „Terror der Tugend“: Du sollst nicht rauchen! Du sollst keine Geheimnisse haben! Du sollst tun, was alle tun! Und denk daran: Du wirst beobachtet! So wird der Artikel zusammengefasst: Wie der Glaube an das aufgezwungene Gute mit Hilfe von Gesetzen, Verordnungen und medialer Überwachung eine moderne Diktatur erschafft. Und dann beschreibt er unsere heutige Gesellschaft im Jahre 2013. Er schreibt unter anderem: „Die Maßstäbe für richtiges und falsches Verhalten hat lange Zeit die Religion gesetzt. Das war überschaubar. Es gab einen Katalog von Sünden, es gab genau definierte Bußrituale. Es gab auch die schöne Idee der Gnade und der Vergebung. Religion war ein Regelwerk zur Bearbeitung von Schuld. Seit dem die Mehrheit nicht mehr oder höchstens pro forma religiös ist, wird das Gewicht einer Sünde vom Barometerstand der öffentlichen Meinung bestimmt und an die Stelle der Gnade ist das Vergessen getreten. Weil so viel auf uns einstürzt, vergessen die Leute so schnell, nur das Internet vergisst nichts. Wo Gott war, da ist jetzt eben Google.“ Und ich füge hinzu. Da wo früher Menschen vielleicht eine Ehrfurcht hatten vor dem Gericht Gottes, da haben sie heute nur noch die Furcht vor dem Shitstorm im Internet. Das ersetzt das Gericht Gottes und es gibt keine Gnade. Wie ist das eigentlich: Bestimmt die Mehrheit – und das ist ja die Kritik dieses Journalisten (ich hätte das nie erwartet, eine liberale Zeitung und ein kritischer liberaler Journalist) – unsere Gesellschaft? Heute, wo man den Eindruck hat, alles ist möglich, alles ist erlaubt, jeder bestimmt sich selber – sagt der Journalist: „Wir sind bestimmt von einer Tugend des Terrors. Du musst durchschaubar sein! Tu, was alle tun und so!“ Das hat mich einigermaßen überrascht. Wenn man einem Pfarrer das vorgeworfen hätte, hätte man ja sagen können, die sind ja alle von vorgestern. Bei denen vermutet man, dass sie über Tugend reden und Moral, aber bei Journalisten?

Entscheidet die Mehrheit, was wertvoll und was wertlos ist?

Ist es denn tatsächlich so, dass die Mehrheit entscheidet, was wertvoll ist und was wertlos ist? Was Maßstab ist für richtig und falsch, für gut und böse? Wie ist das eigentlich? Und wenn das so ist: Muss ich dem eigentlich folgen? Ist das zwanghaft? Gibt's da gar keinen Ausweg? Bei einem unserer deutschen Fernsehsender gibt es ja jede Woche dieses Politbarometer. Nun, ich bin ja der Überzeugung, dass Demokratie eine ganz kostbare Angelegenheit ist, und man mag ihr viele Schwächen vorwerfen, trotzdem halte ich sie für die beste Organisationsform, wenn man ein Mensch ist, der Gerechtigkeit und Freiheit wenigstens sucht. Aber ich bin jetzt ins Nachdenken gekommen, dass das auch kaputt gehen könnte, was wir da so erleben. Also, da gibt es immer wieder das Politbarometer und da wird jede Woche gefragt, welcher Politiker am beliebtesten ist – bin ich der/die Schönste im ganzen Land und so weiter. Und da wird bis zu den Zahlen hinter dem Komma ausgerechnet, ob man abgestürzt

oder aufgestiegen ist. Und alle möglichen Fragen werden zur Debatte gestellt, so dass man jede Woche sehen kann „Was denken die Menschen so?“ und vor allem „Was denkt die Mehrheit?“. Meine Sorge ist: Wenn verantwortliche Politiker sich in ihrem Handeln daran orientieren, also jede Woche denken müssen: „Wie komm‘ ich an? Was denken die von jener Entscheidung und von dieser Meinung und was denkt überhaupt die Mehrheit?“ Wird dann überhaupt noch jemand eine Entscheidung treffen, die vielleicht auch einer Mehrheit unbequem ist, aber die vielleicht nötig ist, weil es für unsere Kinder und Enkel dringend wäre? Wird jemand den aufrechten Gang haben und die Zivilcourage für so etwas einzustehen, wenn er sich sagen muss: „Na ja, das kann ich zwar machen, aber dann werde ich morgen abgewählt, dann hab‘ ich auch nichts mehr zu tun.“

Traut sich jemand, unpopuläre Entscheidungen zu treffen?

Was wird eigentlich aus einer Gesellschaft, wenn man im privaten und persönlichen die Menschen fragt, „Was darf ich tun? Was sagen die anderen? Was muss man tun?“ Was wird aus der Gesellschaft, wenn bis in die Führungsetagen dauernd rumgefragt wird: „Was wollen die Menschen? Passt es ihnen noch? Mögen sie dies? Mögen sie jenes?“ Ich meine, wir haben doch ein Hirn zum Denken und es gibt doch ganz viele kluge Leute, und sie haben längst natürlich Erkenntnisse gewonnen, was eigentlich notwendig wäre. Und wir wissen seit Jahrzehnten, dass es einen demographischen Wandel gibt und wie das mit der Alterspyramide ist und mit den sozialen Netzwerken und wie das mit der Rentenversicherung läuft. Wir wissen das seit Jahrzehnten, denn die Menschen, die heute 40, 50 sind, die sind ja nicht erst gestern geboren. Man kann ja doch bitte zählen. Und lange wissen die Menschen, was eigentlich an einschneidenden Veränderungen nötig gewesen wäre. Aber sie sagen zwar, dass sie das wollen, aber wehe es macht jemand etwas, das uns heute ans Portemonnaie geht. Dann kann er damit rechnen, dass er morgen keine Chance mehr hat, bei den Wahlen. Also, wenn es niemand mehr gibt, der dagegen steht, der gegen den Strom stehen kann, oder wenn ein Gesellschaftssystem das zu erzwingen scheint, oder wenn die nähere Umgebung, in der ich lebe, das zu erzwingen scheint, dann sind das sind mörderische Werte. Dann Gnade uns Gott.

Jungen Menschen ist Familie und Freundschaft wichtig

Aber manchmal denke ich mir auch, es wäre toll, wenn das, was die Mehrheit wünscht, passieren würde. Ich war für Jugendarbeit verantwortlich und habe immer diese Jugendstudien, die die Wissenschaftler durchgeführt haben, regelmäßig seit vielen Jahren verfolgt. Und was atemberaubend schön ist – ganz anders als das, was die meisten Menschen so denken – ist, dass gerade bei jungen Leuten zwischen 14

und 29, die Werte „verbindliche Freundschaft“ und „Familie“ absolute Topwerte erzielen. Die haben die höchste Zustimmung in der Generation. Da kann man sagen, das ist doch toll. Das ändert aber nichts an der Tatsache, dass immer mehr Ehen und Familien zerbrechen. Und das ist ja keine Schwarzmalerei, wenn ich sage, dass heute Abend und heute Nacht tausende von Kindern in ihren Betten weinen, weil sie einfach Angst haben, dass Mama und Papa auseinander gehen oder schon auseinander gegangen sind. Und sie merken, dass das Zuhause, das ihnen Wärme und Schutz zu wachsen gab, zerbricht.

Werte haben und sich daran halten sind zwei Paar Schuhe

Das heißt, es ist ja nicht hinreichend, dass wir Werte haben. Wir können das fast alle Tage in den großen Zeitungen lesen, dass Familienwerte trotz aller Unkenrufe in Deutschland einen hohen Stellenwert bei den Leuten haben. Es nützt uns nichts, wenn wir Werte haben, die wir nicht umsetzen können. Die erste Frage ist die: „Ist das wirklich so, dass ich tun muss, was die Mehrheit sagt? Ist das zwingend? Oder werden mich die Shitstorms der Gesellschaft im Internet wegblasen und mich kaputt machen, wenn ich dagegen schwimmen will?“ Das ist das eine Problem. Das ist ja nicht nur mein Problem, das ist ja auch ihres. Das andere Problem ist: „Schöne Ideale oder Werte zu haben, ist die eine Sache, sie umzusetzen in das praktische Leben, ist die andere.“ Denn die Sehnsucht nach einer dauerhaften Ehe und Familie, die haben alle, die mal so angefangen haben. Ich habe als Pfarrer viele Paare getraut. Ich habe nie ein Paar getroffen, das gesagt hat: „Also, die ganze Geschichte hier, die versuchen wir jetzt mal so.“ Sondern sie haben alle den Wunsch gehabt, dauerhaft zusammen zu bleiben! Ich habe manchmal gesagt: „Die Statistik spricht gegen euch, das wisst ihr doch!“ Dann haben sie mich ein bisschen erschrocken angeguckt. Dann habe ich gesagt: „Ja, worauf gründet ihr euer Versprechen ‚Bis das der Tod euch scheidet‘? Guckt euch um, wie viele Ehen geschieden werden.“ Die haben es alle ernst gemeint.

Wir wollen es ja. Wir haben ja eine tiefe Sehnsucht nach dauerhaften Beziehungen. Aber sie zerbrechen trotzdem. Wir haben Werte, halten sie hoch und reden schön darüber – wie sagt ihr Schwaben „mr sott“ – also: „Man müsste den Werten eigentlich folgen.“ Aber das geht halt nicht. Geht nicht! – Gibt’s ne Lösung? Gibt’s ne Antwort? Also: Sie müssen selbst entscheiden.

Was sagt die Bibel?

Ich will hier nicht den großen Weisen spielen. Aber ich möchte Ihnen ein paar Worte von Jesus sagen. Aus seiner „Regierungserklärung“. So nenne ich für mich immer die

Bergpredigt, weil da so komprimiert alles zusammen ist, was Jesus für absolut lebenswichtig hält. Im 7. Kapitel des Matthäus-Evangeliums, in der sogenannten Bergpredigt, lese ich die Verse 12-14. Ich sage Ihnen die Nummern der Sätze, weil es mein ausdrücklicher Wunsch wäre, dass Sie sich was Gutes tun und wenn Sie eine Möglichkeit haben, noch einmal eine Bibel aufschlagen. Da steht Folgendes: „Jesus sagt: ‚Alles nun was ihr wollt, das euch die Leute tun sollen, das tut ihnen auch.‘“ Sie kennen doch das deutsche Sprichwort „Was du nicht willst, das man dir tu, das füg‘ auch keinem anderen zu“. Interessant ist das. So hat Konfuzius gelehrt. Die negative Form des Bibelworts. Und das ist ja nicht wenig. Was du nicht willst, das man dir tut, das füg‘ auch keinem anderen zu. Jesus dreht diesen Satz, den man die goldene Regel nennt, ins Positive. „Alles nun, was ihr wollt, das euch die Leute tun sollen, das tut ihnen auch.“ Da fragt man sich natürlich: „Das ist ein schöner Maßstab, wirklich groß, aber geht das?“ Das ist ja auch so affig, dass man da so wahnsinnig hohe Ideale hat, an die man nie und nimmer im Alltag rankommt. Das frustriert einen ja auf die Dauer total. Ihr müsst ja auch realistisch sein. Geht das? Jesus fährt fort: „Geht hinein durch die enge Pforte, denn die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der zur Verdammnis führt. Und viele sind es, die auf ihm hinein gehen. Wie eng ist die Pforte und wie schmal der Weg, der zum Leben führt. Wenige sind es, die ihn finden.“ Das ist ein sehr, sehr modernes Wort. Das mit der Masse ist also nicht eine Erfindung des 21. Jahrhunderts. Dass das, was die Mehrheit tut, eine nahezu zwingende Macht gewinnt, dass das drängt, dass das einen Sog entwickelt – das ist offensichtlich urmenschlich und war auch damals so.

Und Jesus nimmt dieses wunderbare Bild, das sehr anschaulich ist, von der breiten Straße und dem breiten Tor. Nun, ich habe als junger Pastor in Jerusalem gearbeitet – vor langer Zeit, in den 60er Jahren. Und ich habe viele Schritte in der Altstadt von Jerusalem gemacht. Ich bin fasziniert von dieser großen Stadt, mit diesen unendlichen Problemen, aber mit einer Schönheit, die überhaupt nicht zu übertreffen ist. Und wenn man durch die Altstadt von Jerusalem geht, auch heute, dann gibt es diese Basarstraßen. Souks sagt man arabisch dazu. Und in den Hauptsouks ist ein Geschäft am anderen. Die sind auch eng, man kann gar nicht mit Fahrzeugen fahren, also es drängen sich die Menschen, sie schieben sich da durch, man kann auch die Augen schließen und sich ‚durchriechen‘, so von Gewürzen zu Hammel und so weiter. Das ist wunderbar. Das ist für mich immer wie Parfum gewesen, wenn man dann vom Zentrum aus losgeht – da wo die Evangelische Erlöserkirche nicht weit von der Grabeskirche steht, da wo ich meinen Dienst tat – und dann raus in den Hauptbasar und dann Richtung Damaskustor. Das Damaskustor ist das größte und schönste Tor. Man kommt von innen aus den engen Basarstraßen, die immer überfüllt und lärmend sind, und die schieben einen. Da braucht man nicht nach dem Weg zu fragen. Da

braucht es keinerlei Entscheidungen, da muss man kaum die Füße bewegen, die schieben einen zwangsweise auch so raus. So eng ist das, fantastisch!! Und so etwas Ähnliches muss Jesus vor Augen gehabt haben. Die Hauptstraße, da ist die Menge, und die geht zum großen Tor und da kommst du auch wie automatisch durch.

Gegen den Strom der Menschen schwimmen

Nun gibt es in den Stadtmauern von Jerusalem eine Reihe Tore und da gibt es auch kleine Tore, zum Beispiel das „Neue Tor“, das New Gate. Ja, da ist es auch nicht schwierig durchzugehen, aber man muss durch die winkeligen Gassen der Altstadt gehen. Und wenn man sich da nicht auskennt, verläuft man sich und man muss fragen, und man muss eigentlich dauernd raus aus dem Strom, der einen irgendwo hinschiebt, und man muss in Gassen gehen, wo sonst kein Mensch geht. Es ist nicht so, dass das schwierig wäre. Aber es treibt einen eben nicht, es trägt einen nicht der Strom der Menge dorthin. Und wenn man durch dieses enge kleinere Tor geht, dann braucht es eine Entscheidung. Ich kann mich nicht einfach schieben lassen. Und Jesus sagt hier: „Du musst gar nichts tun und du rennst auf dem breiten Wege vor. Alle rennen und du rennst durch das große Tor.“ Und er sagt in einer erschütternden Deutlichkeit, was man gar nicht denken sollte, von dem, der die Liebe Gottes in Person ist: „Du musst nichts tun für den Weg, der zur Verdammnis führt.“ Verdammnis heißt, dass ein Leben total verloren ist in Zeit und in Ewigkeit. Nicht nur hier zerbricht es – in dieser Zeit – weil es nicht in Übereinstimmung mit dem Schöpfer gelebt ist, sondern es zerbricht auch im Gericht Gottes, unter dem Urteil Gottes – es scheitert in Ewigkeit. Wir können uns das gar nicht vorstellen, aber Jesus sagt das in eine Schroffheit, die politisch heute überhaupt nicht korrekt ist. Und auch nicht religiös gewollt. Deshalb reden wir ja auch ganz selten darüber. Aber es steht ganz im Zentrum in der Bergpredigt. Jesus sagt: „Das ist das Normale. Um da zu enden, um dein Leben so kaputt zu machen, musst du nur nach diesem Prinzip leben: ‚Tu, was alle tun‘.“ Und wir tun das nicht, weil wir alle charakterlos sind, sondern weil wir alle liebebedürftig sind.

Und wie gerne wir das alle haben, dass wir bestätigt werden und dass uns die Leute Applaus klatschen und sagen: „Du bist gut! Du bist o.k.! Und mach das so weiter!“ Und wir haben alle einen tiefen, großen Hunger danach, geliebt zu werden, bestätigt zu werden und zu sagen: „Das machen die ja auch und ich bin ja nicht alleine!“ Und wir sind so unsicher, wenn wir alleine unterwegs sind: „Hab ich mich vielleicht verlaufen? Hab ich `nen Klaps? Bin ich verrückt? Bin ich krank?“ Wenn die Anderen doch so und so gehen, kann die Mehrheit doch nicht irren. So ist das tief in uns. In jedem von uns. Also, ich weiß nicht, ob Sie ganz anders sind. Aber mir ist dieses Gefühl sehr, sehr nah. Und Jesus sagt: „Ja, so ist es.“ Aber dann sagt er nicht: „Pass

mal auf, aber es gibt noch einen anderen Weg und jeder muss wählen.“ Nein, nein! Er sagt nicht: „Du musst wählen, Vogel friss oder stirb! Und wenn Du nicht willst, dann gehst Du vor die Hunde.“ Nein, er fleht uns an: „Wie eng ist die Pforte. Geht ein, geht hinein durch die enge Pforte.“ Das sagt er am Anfang. „Geht ein, durch die enge Pforte. Die Pforte ist breit und die Straße ist breit, die zur Verdammnis führt. Viele sind da unterwegs, die hineingehen. Wie eng ist die Pforte, wie schmal der Weg, der zum Leben führt? Wenige sind's, die ihn finden.“

Jesus fordert keine Leistung von uns, sondern er ist der Weg

Was ist daran schmal, was ist schwierig? Nein, es geht hier nicht um unsere Leistung. Nicht, dass Sie denken: „Jesus fordert so eine Superleistung, die nur eine Elite bewältigen kann und so, der normale Mensch schafft das sowieso nicht.“ Nein, darum geht es überhaupt nicht. Der Weg und die Tür ist Jesus selbst. In IHM ist Gott Mensch geworden. Er hat gesagt: „Ich bin die Tür. Ich bin der Weg. Wörtlich. So sagt er beides. Er ist es, das heißt: Alles, was Wegbereitung und Türöffnung in die Zukunft ist, tut er. Er sagt nicht: „Du musst dich anstrengen, damit Du es schaffst und so, das ist so ´ne Kletterpartie.“ Nein! Er sagt: „Ich bin der Weg.“ Er ist der Gott, der in diese Welt kommt und sich unter den Lasten beugt, sich bei den Ausgestoßenen, bei den Aussätzigen, bei den Kranken ansteckt. Sich kümmert um die Beladenen, die Belasteten. Der bespuckt wird und gefoltert wird und am Kreuz stirbt.

Wir sagen: „Das kann doch nicht Gott sein, da lachen doch alle Hühner.“ – Doch! Das ist Gott! Der Gott, der unter die Lasten geht, der nicht wegläuft, wenn ein Mädchen ins Klo kotzt. Der da ist, der den Schutz und das Elend und die Schmerzen aushält. Nicht sehr appetitlich, dieser Gott, wie er am Kreuz hängt. „So sehr hat Gott die Welt geliebt, so sehr, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die dem sich anvertrauen, nicht verloren gehen, sondern ewiges Leben haben“. So sagt es Jesus. So lesen wir es in der Heiligen Schrift: Johannesevangelium, Kap. 3. Er ist der Weg! Gott tut Alles! Er trägt die Lasten. Er tut etwas, was für uns völlig unmöglich ist.

Wissen Sie, was wir nicht können? Ich kann mich nicht trennen, von dem was ich gedacht habe und was ich gesagt habe und was ich getan habe. Ob gestern oder vorgestern oder vor zehn Jahren. Das ist mein Leben. Ich kann mich davon nicht mehr trennen. Das bin ich. Und ich kann auch Sie nicht trennen, von dem, was Sie gesagt und getan haben und gedacht haben. Weil wir diese Schwäche haben als Menschen, deshalb neigen wir dazu einen Menschen immer in „Eins“ zu setzen, in „Eins“ zu sehen, zu identifizieren auch mit dem Bösen, was er tut. Und auch uns selber mit dem Bösen zu identifizieren, was wir getan haben – sozusagen unlösbar: Das sind wir,

ja was denn sonst? Ich bin der, der das gesagt, gedacht und getan hat. Und in der Beurteilung Anderer sind wir dann auch so, im Positiven, wie im Negativen.

Sie können das ja mal überprüfen.

Jesus hasst die Sünde und liebt den Sünder

Kindesmissbrauch ist ein, ein schreckliches Verbrechen. Aber jetzt überlegen Sie mal, wie wir über Menschen, die das tun, denken. Kinderschänder sind immer Monster. Wären Sie in der Lage, den folgenden Gedanken zu denken: „Das, was dieser Mensch getan hat, ist ein abscheuliches Verbrechen, das niemand rechtfertigen und billigen und entschuldigen kann.“ und zugleich zu denken: „Dieser Mensch ist ein Mensch, den Gott geschaffen hat, der sich abgewandt hat von IHM, seine Wegweisungen missachtet hat, mit verheerenden Folgen für Andere. Für den Christus am Kreuz gestorben ist, weil er so falsche Wege gegangen ist und dem Christus am Kreuz die Liebe Gottes bringt und sagt: ‚Ich bin gekommen, damit du nicht in Ewigkeit verloren bist. Ich liebe dich.‘“

Ich spüre das, wie sie die Unmöglichkeit dieser Trennung auch innerlich empfinden, wie ich auch. In solchen Fällen, da identifizieren wir Menschen mit dem Bösen, das sie getan haben und behandeln sie entsprechend. Und das Wunder, das Gott tut – für jeden von uns – das rettende Wunder, das Gott in Jesus tut und was wir alle nicht tun können: Er unterscheidet die Sünde, das Böse, das wir tun und die hasst er. Gott sagt ein bedingungsloses Nein. Er wird nie zum Komplizen des Unrechts. Er beschönigt nichts, was an Bösem geschieht – nicht in Gedanken, nicht in Worten, nicht in Werken. Lesen Sie die Bergpredigt. Die ganze Radikalität spricht Jesus da aus. Und zugleich gilt: Er liebt den Sünder. So sehr, dass Gott seinen letzten Blutstropfen gibt in Christus am Kreuz, für diesen Menschen, der so total verkehrt gelebt hat. Das ist unsere Rettung! Es kann kein anderer! Ich kann nicht in Ihr Leben rein. Sie können nicht in mein Leben rein. Der Einzige, der in unser Leben hinein kann und sich unser Leben sozusagen anziehen kann, ist der, der uns geschaffen hat, der nicht begrenzt ist, in Raum und Zeit. Er wird Mensch, das ist die Lösung. Und nur das ist die Lösung.

Manchmal hängen wir an unseren Sünden

Aber es gibt aber auch manchmal Situationen, da wollen wir gar nicht getrennt werden, von unserer Sünde. Ein Unternehmer, der ein choleraischer Typ ist, schnauzt seine Leute an. Er verfährt rücksichtslos, bis jähzornig. Es ist unmenschlich, wie er die Angestellten mobbt, aber er selber hält das für seine Führungskraft, für seine Durchsetzungsfähigkeit und Andere bewundern ihn dafür. Er findet das völlig o.k. Gott aber sagt: Wie Du deine Mitarbeiter behandelst, ist Unrecht. Du wirst einmal vor

meinem Gericht davor Rechenschaft ablegen müssen. Merken Sie, wie schwer das ist? Wir lieben oft unsere Sünde. Wir wollen uns ja damit identifizieren.

Ich will Ihnen ein Beispiel sagen, das heute allerhöchste Brisanz hat. Und ich sage es Ihnen bewusst und verspiele damit vielleicht Ihre Sympathien: Gott liebt jeden Menschen, ganz egal wie er empfindet. Ob er heterosexuell empfindet oder homosexuell empfindet. Gott liebt jeden Menschen, bedingungslos. Und da gibt es eine Wertschätzung und jeder, der verächtliche Witze macht über Menschen, welcher Prägung auch immer, kriegt es mit dem Schöpfer selber zu tun. Gott liebt den Menschen. Aber in der Bibel gibt es ganz klare Aussagen, dass sowohl sexuelle Praxis außerhalb der Ehe, sowie homosexuelle Praxis, Sünde ist.

Niemand verliert seine Würde

Ich sage, ich identifiziere mich mit dem Wort Gottes. Nicht dass Sie denken, ich zitiere hier ein altes Buch, um selber aus dem Schneider zu sein. Ich identifiziere mich mit diesem Maßstab und ringe darum, dass wir das lernen, diese rettende Unterscheidung. Ich weiß, dass das Menschen, die sich selber mit ihren Taten identifizieren wollen, überhaupt nicht annehmen wollen, und das deshalb heftig bekämpfen und kritisieren. Trotzdem, ich glaube es ist die rettende Unterscheidung, die Gott uns anbietet, dass er, wo er Nein sagt zu unseren Taten, zu unserer Praxis, doch zugleich ein Ja sagt, zu uns als Personen. Bitte, er wird nie zu unserem Komplizen, aber liebt uns bis zum letzten Blutstropfen und gibt niemanden auf. Deshalb verliert niemand seine Würde. Und diese Wahrheit offenbart Gott im gekreuzigten Jesus. Deshalb ist er die Tür. Deshalb ist Jesus die Tür und der Weg. Weil er sich unser Leben anzieht und sagt: Ich nehme Dir die Lasten ab, die dein Leben vergiften, zerstören. Lass dich trennen von deiner Sünde. Leg Sie unter meinem Kreuz ab. Ich hab's mir angezogen und ich nehm's in mein Sterben und ich zieh dich mit hinein, in das neue Leben durch die Auferweckung. Gott hat IHNn auferweckt. Und ER öffnet uns so die Tür und gibt uns dann seine Wegweisungen und nicht nur die Wegweisungen in den Geboten, in der Bergpredigt, sondern er gibt uns die Kraft, er schafft das Wunder. Gottes Geist, Gott selbst, will in uns zum Motor werden, in uns wohnen, damit wir nicht nur wissen was wir tun, sondern, dass die Kraft da ist das zu tun, was wir – was er – möchten, das wir tun. Deshalb ist Jesus die Tür.

Jesus hat schon alles für uns getan

Es ist etwas ganz Einfaches. Das kann sich jeder schenken lassen. Er hat alles getan. Wir müssen es nicht tun. Aber Sie müssen es sich gefallen lassen. Und wenn Ihnen die Diagnose nicht passt und Sie sagen: „Ich bin schon o.k. und was ich tue, das ist schon in Ordnung, ich lass mich nicht trennen von meinen Gedanken und meinen Vorhaben

und von meinen Taten und von meiner Praxis. Ich weiß schon warum das richtig ist.“
Dann wollen Sie diese Identifizierung. Aber die Rettung ist Trennung, Vergebung der Sünden und eine Erneuerung auf dem Weg, nach den Maßstäben Gottes.

Ich werde Sie gleich einladen, dass wir uns am Treffpunkt Kreuz treffen und dass Sie alle Lasten mitbringen und sagen: „Herr, hier bin ich. Ich werd’s nicht los. Ich kann es nicht. Es macht mich kaputt und du weißt, dass ich so oft gerechtfertigt habe und das ich es geliebt habe und dass ich eigentlich auch richtig verliebt darin bin, in meine Art, dass ich gar nicht anders will. Aber ich merke: Es macht andere kaputt, es gefällt dir nicht, hier bringe ich’s. Ich glaube Dir, dass Du weißt, was für mein Leben gut ist.“

So wie du bist, bist du geliebt

Wenn Sie das wollen, können Sie das bringen und dann werden Sie erfahren, er spricht Ihnen Vergebung von Ihrer Schuld zu und dann werden Sie erleben, dass Sie die Kostbarkeiten Gottes, seinen Wert entdecken können. Sie werden plötzlich Ihren Körper mit anderen Augen sehen. Sie werden, wie Paulus sagen: „Weißt Du nicht, dass dein Körper ein Tempel des Geistes Gottes ist. Du bist teuer erkaufte.“ Schauen Sie morgen in den Spiegel und sagen Sie: „Ich danke Dir, Herr. Die verknitterte Visage, so kostbar. Ach herzlichen Dank, hab ich ja noch gar nicht gewusst.“ Vielleicht haben Sie etwas Lernbedarf, bis sie morgens wirklich mit Freude in den Spiegel gucken und ein fröhliches Dankeschön sagen können. Oder Sie werden zum Beispiel die Kostbarkeit des Feiertags entdecken und sagen: „Gott will nicht, dass wir ausbrennen und dass der Götze Geld und Geltung und Macht und Einfluss und Karriere uns unsere Familien zerrüttet. Dann sagen Sie: Jetzt ist Schluss, am Sonntag hab ich Ruhe und ich habe Zeit, in Gottes Gegenwart zu gehen, in den Gottesdienst.

Ich brauche die Inspektion. Mein Auto schick ich in die Werkstatt zur Inspektion. Ich brauch es viel dringender. Sie entdecken, wie gut es tut, wenn der Schöpfer alle sieben Tage unser Leben, unseren Körper, unser Seele, unsere Beziehungen in Inspektion nimmt und wir plötzlich neue Kraft für die neue Woche haben. Ja, Sie werden plötzlich entdecken, die unglaubliche Schönheit der kleinen Menschen im Mutterleib. Ich zeige Ihnen einige.

[Fotos von Babybildern]

Greta, so sieht sie heute aus, aber im Jahr 2018 da liest sie Omi und Opi jeden Tag die Zeitung vor. Das ist die Lieblingsenkeltochter.

Ich zeig Ihnen noch eins. Das ist der Steffen. Der wird im Jahre 2029 eine Firma gründen, die Apple alt aussehen lässt. Heute sieht er so aus.

Ja, und das ist Berti. Der ist nicht zu stoppen und im Jahr 2034 wird er Torschützenkönig bei der Fußballweltmeisterschaft. Das ist er. Heute sieht er so aus.

Und das ist Angelika. Heute ist sie so. Bundeskanzlerin, die 2. im Jahre 2067.

Verstehen Sie? Und ich bewundere die Menschen, die ein Herz haben, wie etwa bei „PROFEMMINA“, die diese wunderbaren Bilder gemacht haben, und die sich kümmern um Frauen, die in ihrer abgrundtiefen Not nicht wissen wohin. Gestern stand es wieder in der Zeitung. Das kann doch nicht akzeptiert werden! Das kann doch nicht das Letzte gewesen sein: 2012, wieder über 100.000 kleine Babys, die nicht lebend geboren werden durften. Aber welche Not ist dahinter? Ich bin sicher, viele Frauen sind jetzt da, wegen der Kinder, deren Herz blutet, die sagen: „Hätte ich“. Du, ich will dir sagen, die Arme des gekreuzigten Jesus sind ausgebreitet und er schaut dich an und liebt dich mit unendlicher Liebe. Er kennt deine Schmerzen und wenn Du denkst: „Ich hätte es gerne anders gemacht, aber ich kann es nicht mehr neu machen.“ dann sei gewiss: Er liebt dich und bringt dich mit deinem Schmerz unter dieses Kreuz und er öffnet dir die Tür neu, mit dem Mut, Hoffnung zu haben, für das Leben und die Kostbarkeiten Gottes. Oder dann denke ich an die Kostbarkeit, dass Jesus gesagt hat, dass er die Armen und die Gefangenen und die Fremden und die Hungernden und die Dürstenden, als seine Brüder ansieht.

Jesus ist gerade bei denen, die von der Gesellschaft außen vor gelassen werden

Im letzten Jahr, war ich eingeladen in Görlitz ins Gefängnis zu kommen und bei einem Gottesdienst mit den Gefangenen zu sprechen. Erst schlug mein Herz etwas und dann dachte ich: „Was soll ich den Männern sagen? Wie werden sie mich hören? Wie soll ich Ihnen begegnen?“ Und plötzlich durchzuckte es mich wie ein Blitz. Jesus hat ja gesagt: „Ich bin gefangen gewesen und ihr habt mich besucht. Was ihr getan habt, einem der Geringsten meiner Brüder, das habt ihr mir getan.“ Plötzlich wusste ich, ich werde dorthin gehen und ich werde Jesus treffen. Dann bin ich ins Gefängnis gegangen, dann saßen da die Männer und ich habe ihnen gesagt (ich konnte es schwer sagen, weil ich fast heulen musste): „Männer ich bin gekommen, ihr werdet es nicht glauben, ich wollte Jesus hier sehen. Ich schaue die ganze Zeit in eure Gesichter. Jesus hat gesagt, er wäre in euch. Ich danke euch, dass ich zu euch kommen darf. Ich möchte euch von dem erzählen, der euer Bruder ist und in euch darf ich ihm begegnen. Ihr sollt eure Würde bekennen.“ Ich grüße Euch meine Brüder in Görlitz und wo auch immer ihr in Gefängnissen diese Worte hört. Ich grüße euch, ihr Brüder von Jesus, meine Brüder. Was für ein Leben!

Das Kreuz ist der wichtigste Treffpunkt auf dieser Welt

Die Welt ist schwer genug, das Leben ist schwer genug, aber die Kostbarkeiten Gottes zu entdecken, in einer mörderischen Welt der menschenverachtenden Werte, möchte ich meine Maßstäbe in dem gewinnen, der in Gott, der in Jesus die Arme ausbreitet und der sagt: „Du bist mir so kostbar, dass ich mein Blut für dich vergossen, mein Leben für dich geopfert habe, damit du es endlich glaubst und damit du nicht weiter wegläufst, sondern komm, komm in meine Arme, meine Tochter, mein Sohn, komm! So fängt es an, am Kreuz. Ich bitte euch, hört es, hört es. In dieser Welt gibt es keinen wichtigeren Treffpunkt, als diesen Treffpunkt. In der Gegenwart des lebendigen auferstandenen Jesus, der uns bis heute begegnen will, mit der Dornenkrone, mit den ausgebreiteten Armen, damit du immer und immer weißt, er ist gekommen, um dir deine Sünden zu vergeben. Alles, was du verkehrt gemacht hast und wo du Liebe schuldig geblieben bist und wo Andere dich verwundet und verletzt haben und dein Leben zerstört haben, bring all dies mit unter dieses Kreuz. Du darfst deine Tränen mitbringen, er schenkt dir die Würde, er schenkt dir die Vergebung, komm.

Und dann, beginnt ein neuer Weg. Es ist ein Anfang, es beginnt ein neuer Weg. Du kannst es machen, für dich ganz alleine oder vielleicht im Gespräch oder Gebet mit Freunden mit denen du gekommen bist, aber ich möchte dir jetzt diese konkrete Hilfe anbieten. Es ist nicht eine zusätzliche Leistung. Das bringt überhaupt nichts. Wenn Du es als eine Hilfe empfinden kannst, dann bitte ich dich nach hier vorn. Wenn wir erkennbar werden nach außen, dann hilft uns das nach vorn kommen selber. Alles Wichtige im Leben tun wir unter Zeugen, damit es auch Folgen hat und es soll ja ein Beginn sein. Du wirst beschenkt mit der Vergebung der Sünden und Jesus beginnt mit dir einen Weg, der voller Kostbarkeiten ist, orientiert an seinen Wegweisungen. Er hat dein Leben erfunden und er macht daraus, auch wenn du oder andere es beschmutzt und zerstört haben; er will neu anfangen, was für eine Möglichkeit. Wenn du kommst, biete ich dir ein Gebet an, das ist vielleicht das Einfachste, dass wir Jesus eine Antwort geben.